Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

∵ **Der Streik der Steinsetzer in Stettin** dauert bereits seit 1. April ununterbrochen fort. Die Unterstützungen sind bis jetzt, trotz der geradezu unglaublichen Arbeitslosigkeit, welche augenblicklich im Steinsetzgewerbe herrscht, zur Genüge eingelaufen; außerdem ist in sämmtlichen Vereinslokalen beschlossen worden, den Streik bis aufs äußerste durchzuführen. Es haben sich in der ganzen langen Zeit nur sieben Streikbrecher (Stettiner) gefunden, während von auswärts zwei Mann zugereist sind, welche jedoch nach Inkenntnißsetzung sofort wieder abdampften. Den Unternehmern brennt das Feuer bereits auf den Nägeln und bemühen sich dieselben aufs eifrigste, durch verlockende Annoncen Arbeitskräfte von Auswärts heranzuziehen. Wenn irgend möglich, ersuchen wir, die Streikenden zu unterstützen (Adresse: C. Ortmann, Stettin, Deutsche Str. 36); vor allen Dingen bitten wir jedoch **sämmtliche Genossen des Baufaches, für Fernhaltung des Zuzuges zu sorgen.**

∵ **Der Maurerstreik** in Freiburg i. B. dauert unverändert fort.

∴ **Zum Brauerstreik in Köln** wird von dort unterm 22. Mai berichtet: In Verfolg des Beschlusses, der in der gestrigen Volksversammlung gefaßt worden, wurde über sämmtliche Wirthschaften, welche aus der Mühlheim-Niedermendiger Brauerei-Aktiengesellschaft Bier beziehen, der Boykott verhängt, nachdem heute Mittag die Direktion jener Brauerei einer von der gestrigen Versammlung erwählten Kommission gegenüber erklärt hat, demnächst die Lohn- und Ueberstundenfrage in Erwägung zu ziehen, aber ablehnte, die streikenden Brauer und Mälzer wieder einzustellen.

∵ 8. **Generalversammlung der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (E. H. Nr. 29.) In der Sonnabendsitzung wurden die einzelnen Paragraphen des Statuts, mit Ausnahme der Wahlkreiseintheilung, ohne wesentliche Abänderungen angenommen. Bei der Eintheilung der Wahlkreise hat die Kommission die Direktive erhalten, die Abtheilungen so zu bemessen, daß auf 500 Mitglieder ein Abgeordneter kommt, jedoch für die einzelnen Kreise nicht weniger wie zwei und nicht mehr wie drei Abgeordnete gewählt werden können.

Die Anträge der Kommission wurden ohne Diskussion angenommen. Es sind demnach in Zukunft in 41 Wahlkreisen Abgeordnete zu wählen.

Hierauf wird zur Vorstandswahl geschritten. Als 1. Vorsitzender erhält Deisinger von 90 abgegebenen Stimmen 88. Letzterer nimmt die Wahl an. Zum 2. Vorsitzenden erhielt C. Brand 84 Stimmen. Der seitherige Hauptkassirer Butenuth wurde mit 87 Stimmen wieder gewählt. Zu Beisitzer wurden gewählt: Händschel, Löwe, Claus und Dörke.

Der Sitz des Ausschusses verbleibt wieder in Braunschweig, wie auch die seitherigen Mitglieder desselben wieder gewählt worden sind.

Die Revisionskommission verbleibt in Barmbeck und wird die Zusammensetzung, in welcher Schauer als Vorsitzender fungirte, beibehalten.

Hierauf erstattet Heilmann-Offenbach Bericht über die Revision des Unterstützungsfonds und konstatirt Bücher und Belege verglichen und alles in Ordnung gefunden zu haben. Der derzeitige Kassenbestand beträgt 1753 M. 17 Pf. Sodann ergriff der 1. Vorsitzende Deisinger das Wort um in kerniger Ansprache die Delegirten zur Agitation für die Kasse, sowie für alles was zu Nutz und Zweck derselben erforderlich ist, aufzufordern. In dieser Hoffnung schließe er die 8. ordentliche Generalversammlung mit einem Hoch auf die Kasse, in welches die Delegirten begeistert einstimmten. Unter dem Gesang der Marseillaise verlassen die Delegirten den Saal.

∴ **Einer der englischen Delegirten** zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß in Berlin, der Abgeordnete Thomas Burt, hat gegenüber einem Mitarbeiter des „Daily Chronicle" erklärt, daß von einem ernstlichen Streite unter den Delegirten nicht die Rede sein könne; es seien einige persönliche Zänkereien vorgekommen, diese hätten aber nichts zu bedeuten. Die Engländer hätten sich nicht grollend zurückgezogen, sondern seien nur abgereist, weil es so früher abgemacht worden war. Der Kongreß sei unzweifelhaft ein guter gewesen. Wie es heißt, hat der Parlamentsabgeordnete Pickard sein Amt als Präsident des Bundes der Bergleute von Großbritannien und als Sekretär des internationalen Kongresses der Bergarbeiter niedergelegt. Bürgerliche Blätter behaupteten sofort, der Kongreß in Berlin sei die Ursache, was doch aber ganz unmöglich ist. Pickard erklärte in einem Interview, der Grund, daß er das Amt eines Präsidenten der nationalen Föderation der Bergarbeiter niedergelegt habe, sei weder mangelnde Gesundheit, noch die jüngsten Vorgänge in Berlin. Mit Recht hat er den ausfragenden Soldschreibern den Grund nicht angegeben.

∵ **Der Bergarbeiterstreik**, welcher im Falkenauer Kohlenrevier über vier Wochen dauerte, ist resultatlos beendigt. Die Unternehmerwillkür feiert wahre Orgien. Nachdem der Streik durch die Mannlichergewehre und die steigende Noth unter den Arbeitern niedergeschlagen wurde, kennt die Rache der Herren „Brotväter" keine Grenzen. Auf allen Schächten wurden Maßregelungen vorgenommen. Am Britanniaschacht Marienwörth 18 Mann, „Falkonia", Chodau 5 Mann, Richardschacht 17, Hermannschacht 5, Vinzenzischacht 12, Katharinaschacht 18, Dreifaltigkeitszeche 4, Rudolfszeche 25, Ziedit-Haberspirk in Haberspirk 6, Anglobank 11, Pochlowitz 7, Ziedit-Haberspirk in Ziedit 25, Radlerzeche 26, Fischerzeche 23, Starckische Montanwerke, Reichenau 27, Friedlwerk 42, Rinsal 1 Mann. Im Ganzen wurden 278 Bergarbeiter ausgesperrt und, was die Brutalität der Unternehmer besonders charakterisirt, lauter alte, gebrechliche Arbeiter, welche 25 bis 30 Jahre in Arbeit gestanden; diese werden nun um ihre Provision gebracht und dem Elende preisgegeben. Die Noth unter den Gemaßregelten ist aufs höchste gestiegen. Etwaige Unterstützungen übermittelt der „Glückauf", Brüx, Pragerstraße 430.

∴ **Der Ausstand der Londoner Droschkenkutscher** ist noch nicht beendet und es ist vorläufig auch noch kein Ende des Ausstandes abzusehen. Am Dienstag begab sich eine Abordnung der Ausständigen ins Unterhaus, um sich mit den Arbeiterabgeordneten John Burns, Keir Hardie und anderen zu besprechen. Die Hauptbeschwerde gegen die Fahrherren war die, daß sie gegen die Fuhrwerksbesitzer, welche die Sätze des Gewerkvereins angenommen haben, Rache üben. John Burns und Keir Hardie wollen die Sache im Parlament zur Sprache bringen.

∴ **Statistik der englischen Gewerkvereine** im Jahre 1892. In der Mai-Nummer der vom englischen Handelsministerium herausgegebenen „Labour Gazette" wird der summarische Bericht über die Statistik der englischen Gewerkvereine für 1892 veröffentlicht. An der Statistik beteiligten sich 599 Gewerkvereine, unter denen sich 117 nichteingetragene befanden. 106 besaßen Zweigvereine in der Gesammtzahl von 7308, einige in den Kolonien, eine geringe Zahl im Auslande. Die Mitgliederzahl von 594 Gewerkvereinen — 5 hatten keine Angaben gemacht — betrug nicht weniger als 1 237 367; ihr Gesammteinkommen belief sich auf 1 790 842 Pfd. Sterling und ihre Ausgabe auf 1 765 386 Pfd. Sterling, das angesammelte Vermögen im Besitz der Vereine auf 1 844 149 Pfd. Sterling. 298 Gewerkvereine mit einem Mitgliederstande von 745 648 zahlten an Arbeitslosenunterstützung 386 973 Pfd. Sterling. 306 Gewerkvereine mit 1 103 641 Mitgliedern an Streikunterstützung 467 291 Pfd. Sterl., 193 mit 585 389 Mitgliedern an Krankengeld 214 613 Pfd. Sterling und 88 Gewerkvereine an verunglückte Mitglieder 17 984 Pfd. St. Weiter zahlten 74 Vereine mit 433 004 Mitgliedern 106 552 Pfd. Sterling an Altersrenten und 317 mit 894 674 Mitgliedern an Begräbnißgeldern 83 379 Pfd. St. Endlich gewähreten 423 Gewerkvereine mit 1 105 821 Mitgliedern 137 894 Pfd. St. an Beihülfen anderer Art, für Verwaltungskosten und verschiedene Ausgaben wendeten 590 Vereine 347 723 Pfd. St. auf. Zum Vergleich mit 1891 konnten nur 381 Gewerkvereine herangezogen werden, die damals berichtet hatten. Diese vermehrten ihren Mitgliederstand um 32 161 oder über 3 Prozent und ihre Einnahmen um 296 686 Pfd. St., d. h. nicht weniger als 21,8 Prozent. Ihre Ausgabe belief sich auf 505 894 Pfd. St., d. h. 44 Prozent mehr als im Vorjahr, wovon der Hauptantheil auf die Unterstützung der Arbeitslosen und Ausständigen mit einem Plus von 380 306 Pfd. St. entfiel. Sonst zeigten nur die Altersrenten (um 7000 Pfd. St.) und die anderen Unterstützungen (fast 50 000 Pfd. St.) eine Zunahme. Im Ganzen ist das jedenfalls ein sehr erfreuliches Bild der Entwicklung.

∵ **Der Ausstand der Kohlenträger** in Port Said ist im Zunehmen begriffen. Große Haufen Feiernder durchziehen die Straßen, aber alle Versammlungen werden von der Polizei sofort unterdrückt.

∵ **Die Kohlenbergwerksbesitzer von Zentral-Pennsylvanien** hielten am Montag eine Versammlung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, den Ausständigen bis zum 28. d. M. Frist zu geben. Wenn sie bis dahin nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind, so sollen ihre Plätze durch Neuankömmlinge besetzt werden. Das hätten die Kapitalisten seither schon gethan, aber man muß auch „Neuankömmlinge" zur Verfügung haben.

Gerichtszeitung.

§ **Unser früherer „Verantwortlicher", Genosse Knöfel**, war am 20. Februar vom hiesigen Landgericht zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden und zwar weil er den Gemeinderath zu Berggießhübel durch eine Notiz in unserm Blatte beleidigt haben sollte. Gegen das Urtheil hatte Genosse Knöfel Revision eingelegt und die Revision damit begründet, daß der Stadtgemeinderath keine Behörde sei, daß daher die vorgesetzte Amtshauptmannschaft in Pirna nicht das Recht gehabt habe, Strafantrag zu stellen. — Den Ausführungen des Reichsanwalts, der in längerer Deduktion nachwies, daß der Stadtgemeinderath der mittleren und kleineren Städte nach der Städteordnung für das Königreich Sachsen von 1873 Behörde im Sinne des § 196 Str.-G.-B. sei, trat das Reichsgericht bei und **verwarf** darum die Revision als unbegründet.

§ **Landgericht Dresden.** Urkundenfälschung. Um von einer drückenden Forderung befreit zu werden, suchte sich der frühere Müller, jetzt Produktenhändler Karl Adolf Riemer aus Taubenheim den Tod eines seiner Gläubiger mundar zu machen. Die damit verknüpften Manipulationen führten den 58 Jahre alten, noch unbestraften Mann wegen Urkundenfälschung auf die Anklagebank. Riemer ist Besitzer eines mit Hypotheken schwer belasteten Grundstückes in Röhrsdenbroda, dessen Werth etwas über 40,000 Mark betragen mag und betreibt seit 1876 ein Produktengeschäft. Die Einkünfte desselben reichten keineswegs aus, den Lebensunterhalt für die neunköpfige Familie zu bestreiten und noch weniger war der Angeklagte in der Lage, alte Schulden abzustoßen, da sich ein geeigneter Käufer für das Grundstück nicht fand. Laut eines Schriftstückes vom 1. März 1888 schuldete Riemer dem Getreidehändler Thieme für aufgekaufte Waaren 2000 M. Nach dem Tode des Gläubigers strengte der Gutsbesitzer Ernst Schneider in Roitzschen, ein naher Verwandter Thieme's, bei dem Amtsgericht Meißen einen Prozeß auf Zahlung der Schuldsumme nebst rückständigen Kapitalzinsen an. Der Schuldner kam nunmehr auf den Gedanken, vor Gericht die Behauptung aufzustellen, er habe die Thieme'sche Forderung längst bezahlt, und zum Beweis dafür fälschte er mehrere Quittungen, die aus seinem Geschäftsverkehr mit Thieme in den Jahren 1885 und 1886 datirten, durch Abänderung der Jahreszahl. Im Zusammenhange damit erklärte am 4. November v. J. der gestern wegen Urkundenfälschung vor die 5. Strafkammer verwiesene Angeklagte an Gerichtsstelle in Meißen, er habe in den Jahren 1892 und 1893 Einsicht der in seinen Händen befindlichen und später benutzten Quittungen, die sich auf drei Beträge von je 500 M. und einen Posten von 600 M., alle zusammen auf 2100 M. bezogen, die Schuld an Thieme voll ständig beglichen. Ausdrücklich betonte Riemer in dem darauf abgehaltenen Termin, daß die Quittungen von ihm gefälscht seien. Er hatte dabei allerdings die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Fälschungen konnten nun doch schon nicht unentdeckt bleiben, und außerdem waren andere gewichtige Gründe für die Annahme, daß die Behauptung Riemer's erlogen sei. Anstatt nun ohne weiteres den Sachverhalt einzuräumen und damit der über ihn verhängte Untersuchungshaft möglichst abzukürzen, blieb der Angeklagte bis vor kurzem beim Leugnen stehen. Inzwischen hatte ihm bereits der Untersuchungsrichter durch ein photographisches Experiment den direkten Beweis der Fälschung geführt. Mit Hülfe einer dem Angeklagten inzwischen gegebenen geliehenen Summe ist von ihm die Schuld an den Kläger resp. den Inhaber der Thieme'schen Forderung bezahlt worden. Der Gerichtshof verurtheilte Riemer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

§ **Schöffengericht Dresden.** Mangel an Mitgefühl legte am 24. Februar d. J. Agraringenieur Bertha Adler an den Tag. Sie klopfte an dem Tage auf dem Korridor einen Teppich aus. Der Administrator des Hauses, Kaufmann Paul Röder, schickte ihr Dienstmädchen zur Adler mit der Bitte, mit dem Klopfen sofort aufzuhören, weil seine Frau ihres Kindermädchen das Bett hüten müsse. Da die Adler, gereizt durch das determinirte Auftreten des Mädchens, ungenirt fortklopfte, betrat R. den Korridor und rief zur Treppe: „Gemeines Weib!" hinab. Die Beleidigte stellte Strafantrag und es wurde dem Beklagten eine Geldstrafe von 20 M. auferlegt.

§ **Daß der Postanweisungsabschnitt keine beweiserhebliche Urkunde ist**, hat das Reichsgericht am 22. d. M. entschieden und zwar auf Anlaß der Revision der Frau Emilie Schattat geb. Kießmann in Berlin gegen ein Urtheil des dortigen Landgerichts I vom 19. Februar. Frau Schattat war von einer Verwandten beschuldigt worden, eine größere Summe unterschlagen zu haben. Um sich von diesem Verdachte zu reinigen, ließ sie durch ein ihr bekanntes Ehepaar 80 M. per Postanweisung an sich senden. Auf den Abschnitt hatte sie den Namen einer Berliner Bankfirma gesetzt. Durch Vorzeigung des Abschnitts suchte sie ihrer Verwandten zu beweisen, daß sie im Besitze eigenen Geldes sei und darum auch nicht die geringste Veranlassung gehabt habe, sich rechtswidrig fremdes Geld anzueignen. In der Ausfüllung des Postanweisungsabschnittes fand das Landgericht I Berlin eine Urkundenfälschung gefunden und Frau Schattat demgemäß verurtheilt. In ihrer **Revision** führte die Angeklagte aus, daß dem Postanweisungsabschnitt kein großes Gewicht beigelegt werde, denn es sei dem Empfänger gestattet, ihn zurückzubehalten, daher könne er nicht als Urkunde betrachtet werden. Der Abschnitt allein beweise nichts, sonst würde die Post auch nicht Geldsendungen mit Anfangsbuchstaben oder unbestimmten Namen der Absender, wie z. B. an wohlthätige Stiftungen, annehmen. — Der **Reichsanwalt** beantragte Aufhebung des Urtheils, falls die Angeklagte nur zur Befriedigung ihres gekränkten Ehrgefühls diese That vollbracht haben sollte, wenn sie aber eine rechtswidrige Absicht hierbei gehegt habe, so bitte er um Verwerfung der Revision. — Der 2. Strafsenat des

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Hansabundes von **A. Otto-Walster.**

(Fortsetzung.)

„So? nun das ist jedenfalls keine seiner größten Lügen gewesen, er hat deren viel pfiffigere und bösartigere erfunden. Hört also, wie es weiter kam. „Du mußt deinem Freunde Niklas eine kleine Ueberraschung bereiten", dacht' ich, ließ meinen Rother unter den Vorbau des ersten Stockes treten, schwang mich auf seine Schulter — er steht so solid und fest —, stieg auf ein Brett des Nachbarhauses, hakte mich dann mit diesem Hakenseile, das ich zum Andenken an meine früheren Abenteuer immer bei mir trage und das mir bei der Flucht aus Wolfenbüttel noch eben gute Dienste geleistet, in Euren zweiten Stock. Von da steigt man mit Bequemlichkeit auf den Giebel Eures Nachbarhauses, und von da bis hier herein kommt nöthigenfalls ein Maulwurf. So habe ich es angefangen und — da bin ich."

„Und Ihr seid mein Gefangener," rief Niklas, jetzt wieder seine Zuversichtlichkeit gewinnend, „im Namen des hohen Rathes verhafte ich Euch und fordere Euch auf, mir zu folgen."

„Dummes Zeug," lachte Fillier, „warum denn?"

„Wegen Bruch des Arrestes einmal und dann als herzoglicher Spion."

„Ich? ein herzoglicher Spion? das wäre doch der Teufel. Das Brot muß schlecht sein, sonst hättet Ihr es sicherlich genommen. Aber um Euch gründlich zu widerlegen, kann ich Euch nachweisen, daß ich mich hier zum Dienste des Rathes als Kriegsmann habe anwerben lassen."

„Dann seid Ihr mein Untergebener und doppelt zum Gehorsam verpflichtet. Also vorwärts zur Wache."

„Nur Geduld; vorläufig habe ich noch niemandem geschworen und gehorche also auch niemandem."

„So werdet Ihr der Noth gehorchen. He, Barthel, holt einmal die Runde."

„Verstärkung, wie? Ihr seid schon drei gegen zwei und braucht noch größere Uebermacht? Schämt Ihr Euch denn nicht, Jan Niklas? Aber ich sage Euch, Niklas, wenn Ihr einen Mann von hier fortschickt, so haue ich Euch in Stücke."

Fillier hatte bei diesen Worten sein langes Schwert gezogen, eine Vorbereitung, die augenblicklich von dem Diener nachgeahmt wurde, dann ging er ohne weiteres durch seine Gegner nach der Thür, zog sich einen Sessel an dieselbe und erklärte darauf rund und entschieden:

„Ihr seid nun alle drei meine Gefangenen, Jan Niklas, Ihr und Eure beiden Leute, es sei denn, daß Ihr Muth im Leibe habt, um Euch mit mir zu messen. Worte sind hier ganz überflüssig, ich lasse Euch vor morgen früh nicht los, Ihr wißt nun meine Meinung. Schont deshalb Eure Zunge und laßt den Stahl reden, wenn Ihr dazu Lust und auch den erforderlichen Muth besitzt." —

Die Augen des Gefreiten blickten wieder mit dem gewöhnlichen heimtückischen Ausdrucke, der allemal zum Vorschein kam, wenn er seinen Leidenschaften nicht freien Lauf lassen konnte oder wollte. Wohl zuckte seine bewehrte Hand, den Stahl mit einem plötzlichen Stoße dem verhaßten Gegner in den Leib zu rennen, aber er kannte Filliers Geistesgegenwart und Schnelligkeit, während er die beiden Stadtknechte nicht einmal dem Diener gewachsen hielt. In solchen Fällen vertraute er immer lieber seiner List, als seiner Kampfstärke. An Auskünften war er nie verlegen, und eine solche schien er auch jetzt gefunden zu haben, denn er flüsterte seinen beiden Leuten etwas zu, worauf diese eine Schwenkung mit dem Rücken nach dem Fenster ausführten, wodurch sie zugleich für ihren Befehlshaber eine Brustwehr bildeten.

Es schien, als sollte ein geschlossenes Vorrücken stattfinden, aber Niklas hatte solches nicht im Sinn; denn da er seinen Gegner eben in ein flüsternd geführtes Gespräch mit dem Fräulein vertieft sah, näherte er sich leise dem offenen Fenster, bog sich hinaus und ließ einen eigenthümlichen Pfiff erschallen. Ein leiserer Pfiff von unten antwortete. Hastig riß nun der Gefreite ein Blatt Papier aus einem Büchlein, schrieb einige Worte darauf und wickelte das Papier um einen kleinen Löffel, den er auf dem Tischchen fand. Im Begriff, beides durch das Fenster zu werfen, wurde er durch Fillier's Stimme erschreckt:

„He! Niklas, alter Freund," rief nämlich dieser, immer in seiner spöttischen Weise, „kennt Ihr dieses hier? Es ist ein Spielzeug, welches man in Brabant neuerdings verbessert hat und das jetzt auf 100 Schritt eine Maus tödtet, wenn mans zu führen versteht. Man braucht hier nur mit dem Finger an das Rädchen zu stoßen, so schnurrt es los und schlägt an den Feuerstein; der Feuerstein ist hart und läßt das Rädchen Funken sprühn; die Funken fallen auf ein paar schwarze Körnchen, da zischt es auf, giebt einen Knall und — hui, ist eine elende Kreatur weniger auf der Welt."

Der Gefreite sah eine kleine Radpistole in Fillier's Händen glänzen und ihre Mündung gerade nach seinem Kopf gerichtet. Er wußte, daß die guten Schützen nach dem Kopfe zielen, er rührte sich nicht mehr.

„Ich habe Euch übrigens mitzutheilen, daß wir unten Euren dritten Mann fingen und durch einen Riemen mit der Hausthür verbanden. Wir haben ihm auch den Mund gestopft, es wundert mich, daß er noch pfeifen kann. Ihr habt ihn doch ordentlich gebunden, Rother?"

Zum erstenmale öffnete der Diener den Mund und erklärte lakonisch: „Der ist fest."

„Geh' lieber noch einmal hinunter, mit seinem Mundwerk ist's nicht sicher. Bring' ihn lieber ganz ins Haus und schließ' das Thor zu. Mit den Paar Freunden hier werde ich mich inzwischen schon vertragen."

Der Gefreite schien beim Weggehen des Dieners eine Bewegung ausführen zu wollen, aber ein Blick auf die Pistole, deren Lauf wieder eine drohende Richtung bekam, beruhigte ihn.

„Da die Dinge so stehen," meinte nun Meister Lüddicke, „so kann ich mich nun wohl zur Ruhe legen?"

„Es thut mir aufrichtig leid, Meister Lüddicke", versicherte Fillier, „daß ich Euch die wohlthätige Ruhe verkümmern soll, aber ich muß Euch doch dringend bitten, uns Eure geehrte Gesellschaft noch ein Weilchen länger zu schenken."

„So bin ich also auch Gefangener?" rief der Meister entrüstet.

„Ihr werdet doch eine freundliche Bitte nicht gleich so übel vermerken!"

„Und wenn ich Euch nun die Bitte abschlage, wenn ich trotzdem gehe?"

„Dann freilich müßte ich Euch bitten, Euch von einem der Soldaten eine Klinge zu leihen und sie mit der meinigen zu messen."

„Es scheint, Ihr treibt Euren Spott mit mir?"

„Behüte Gott, Ihr seid in einem Alter, Meister, das man ehren muß. Laßt uns deshalb nicht Feinde werden, sondern nehmt lieber Platz und laßt Euch von mir eine seltsame Geschichte erzählen."

Der Vorschlag war zu anregend für Meister Lüddicke's Neugier, er suchte sich also einen Sessel, in dem er erwartungsvoll Platz nahm. Auch die Frauen hatten ihre Sitze wieder eingenommen, und unter lautloser Stille der Anwesenden begann der junge Mann:

„Keinem Menschen, Meister Lüddicke, ist sein Schicksal auf die Stirn geschrieben, und was die Menschen Glücksgüter zu nennen pflegen, ist oftmals die Quelle ihres großen Unglücks. Wenn ihr das bleiche Fräulein anseht, wie es sich jetzt in diesem ärmlichen Dachstübchen verhält, so werdet Ihr es schwerlich ahnen, daß sie vor drei Jahren die schönste, reichste und vornehmste Dame war, die man in der guten Stadt Münster finden konnte. Hunderte beneideten sie ob ihres Glücks, zumal als einer der vortrefflichsten Männer, die ich in meinem Leben kennen lernte, ein ritterlicher und reicher Kavalier, um ihre Liebe warb und leicht gewann.

(Fortsetzung folgt.)